

Schwere Bedingungen beim Ironman auf Hawaii: Itzehoer Triathlet hatte mächtig zu kämpfen

Peter Poppes Qualen im Paradies

Itzehoers „Ironman“ Peter Poppe ist zurück aus dem „Paradies“. Die Weltmeisterschaft der Triathleten auf Hawaii war diesmal härter denn je. Zudem steckten Poppe noch seine beiden Qualifikations-Wettkämpfe in Roth und Zürich in den Knochen, so dass es für ihn diesmal „nur“ nach 10 Stunden und 46 Minuten zum Rang 450 unter 1 600 Startern reichte. Auch wenn Poppe zunächst enttäuscht vor allem über seine Zeit wirkte — bei den schweren Bedingungen war dies dennoch eine sehr gute Leistung.

ITZEHOE

(s h : z)

Bei der Weltmeisterschaft der Triathleten auf Big Island, Hawaii, waren die Naturgewalten der größte Gegner der 1 600 Extremsportler. Dies bekam besonders Peter Poppe vom MTV Itzehoer zu spüren, der bereits zwei Ironmen im Sommer absolviert hatte, um die begehrte Fahrkarte zu diesem Wettkampf zu erkämpfen.

Bereits die Woche vor dem Wettkampf gab es für die meisten Teilnehmer nur ein Thema, über das bei den letzten Trainingseinheiten gesprochen wurde: Wie wird das Wetter beim Ironman? Das Rennen findet jedes Jahr im Oktober statt, am Wochenende nach Vollmond, weil der Pazifik in der Bucht von Kailua-Kona dann relativ ruhig ist und auch die Winde über den Lavafeldern, durch die ein Großteil der Rad- und Laufstrecke führen, weniger heftig sind.

Doch die Verhältnisse vor dem großen Showdown waren nur ein Vorgeschmack auf das, was die Triathleten am Wettkampftag erwartete. Wahrscheinlich wären viele der 1 600 Starter, die sich bei einem der 19 weltweit stattfindenden Ironman für dieses Rennen qualifiziert haben, nicht morgens um vier aufgestanden, wenn Sie gehnt hätten, was Sie an diesem Tag erwartete. Doch der Rad-Park, in dem die Rennräder der Athleten auf ihren Einsatz nach dem Schwimm-Auftakt über 3,8 km im Pazifik warteten, füllte sich nach und nach mit allen Teilnehmern. Die letzten Routine-Aufgaben wurden im Scheinwerferlicht erledigt, Radflaschen aufgefüllt, Startnummern auf Armen und Beinen angebracht, Reifendruck kontrolliert, bevor es dann zum Sonnenaufgang ernst wurde und die Stimmung unter den Athleten kurz vor dem Start sehr ernste, fast feierliche Züge annahm. Auf einer Muschel wurde dann ganz hawaiianisch das Startzeremoniell begonnen, die Sportler aufge-

fordert, langsam ins Wasser zu gehen und sich auf den Start vorzubereiten.

Kurz vor dem Start zum wichtigsten Rennen des Jahres im Ausdauersport wurde es im Wasser hektisch. Dann war es endlich soweit: die Sonne ging über dem Rücken des Hualalei-Vulkans auf und tauchte die Szenerie in gleißendes Licht, als der Startschuss aus einer Kanone abgefeuert wurde. „The race is on!“ 3200 Arme und Beine verwandelten die Bucht in eine brodelnde Arena, aus der kaum ein Sportler ohne Kratzer oder blaue Flecken entkam. Erst nach einigen hundert Metern entzerrte sich das Feld soweit, dass man langsam seinen Rhythmus finden konnte. Ab hier merkten die Athleten dann auch, dass die Schwimmstrecke durch hohen Wellen und Unterwasserströmungen an diesem Tag viel Kraft kosten würde. Die schnellsten Schwimmer verließen nach fünfzig Minuten das Wasser, fünf Minuten langsamer als üblich. Peter Poppe hatte nach gut einer Stunde wieder festen Boden



Abwechslung: Auf der Marathonstrecke kommen die Profis bereits entgegen.

unter den Füßen und lag damit voll im selbstgesteckten Zeitplan, der für diesen Wettkampf eine Endzeit von knapp zehn Stunden vorsah.

Kaum auf der Radstrecke, erwartete die „Eisenmänner“ eine böse Überraschung. Der Mumuku-Wind, ein Naturphänomen auf Big Island,



In der Lavawüste von Big Island musste Peter Poppe kräftig die Zähne zusammen beißen.

stellte sich bereits nach wenigen Kilometern ein und blies den Radfahrern mit teilweise sturmartigen Böen entgegen. Die 90 Kilometer durch die Lavafelder bis zum Wendepunkt in Hawi wurden für viele Triathleten zur Tortur, an den Verpflegungsstellen mochte man kaum den Lenker loslassen, um nach Flüssigkeit und Energieriegeln zu greifen. Manche stiegen sogar ab, um gehend Kraft zu sparen oder nicht vom Rad geweht zu werden.

Peter Poppe legte diese ersten Kilometer noch locker zurück, doch der Wind kostete Kraft, mehr Kraft, als der Itzehoer nach den zwei Ironman in Roth und Zürich noch aufbringen konnte. Beim Radfahren, sonst Poppes Stärke, verlor er Platz um Platz und fuhr mit seiner Zeit von 5 Stunden und 40 Minuten die schlechteste Radzeit seiner bisherigen Laufbahn.

Die Sonne, die zudem zwei Stunden gnadenlos vom Himmel brannte, raubte zusätzlich psychische Kraft, denn die Vorstellung, noch einen Marathon im Glutofen der Kona-Küste laufen zu müssen, steigerte nicht die Motivation, dieses Rennen bis zum Ende durchzustehen. Aber aufgeben kam nicht in Frage,

langsam ging es nach bisher 6 Stunden 50 Minuten auf die Marathonstrecke. Auf den ersten fünf Kilometern ging es mit Steigungen von 14 Prozent rauf und runter, da war es unmöglich, seinen Rhythmus zu finden. Dann verliefen die nächsten zehn Kilometer direkt am Pazifik entlang — keine Chance auf Schatten, da wurden die Verpflegungsstellen alle 1,8 km zu wahren Oasen. Eisgekühlte Schwämme, Cola, Bananen — nach allem wurde gegriffen, um noch etwas Energie zu tanken und die nächste Verpflegungsstelle zu erreichen.

In Kona lief man dann am Ziel vorbei, das dann noch 26 Kilometer entfernt war, 26 Kilometer Einsamkeit an einem der heißesten Flecken Erde, den Lavafeldern nördlich von Kailua-Kona. Die Athleten, die sich vor einem quälten, waren nur noch flimmernde Erscheinungen, immer öfter lagen Teilnehmer völlig erschöpft oder mit Krämpfen an der Laufstrecke und konnten nicht mehr. Allein die Profis, die einem vom zweiten Wendepunkt entgegen Richtung Ziel begegneten, brachten etwas Abwechslung in diese Tortur. Ein Kanadier in Führung, dicht gefolgt von einem Amerikaner und den drei

Deutschen Stadler, Leder und Hellriegel und der Wunsch, auch noch so schnell laufen zu können wie diese fünf.

Dann kam endlich auch für Poppe der letzte Wendepunkt — jetzt ging es nur noch nach Hause. Der Kopf hatte längst abgeschaltet, die Beine liefen automatisch, wie über tausende Trainingskilometer eingeschliffen. Endlich, die Silhouette der Stadt, dann die Stimme vom Hot-Corner, die die Athleten Richtung Ziel ankündigte und lang ersehnt — der Zielkanal, das Bad in der Menge und nach insgesamt 10 Stunden und 46 Minuten die Finish-Line für Peter Poppe.

Platz 450 von 1 600 Startern — enttäuscht schleppte sich der Triathlet des MTV Itzehoer aus dem Zielbereich. Doch am Abend, nach Dusche und Massage, kam langsam die Erkenntnis, dass bei diesen Bedingungen bereits das Erreichen des Zieles ein Erfolg war.

Bei der großen Sieges- und Abschlussfeier am nächsten Abend waren sich dann alle einig: Sie hatten einen schweren, großartigen Wettkampf erlebt — und Sie werden wiederkommen, um sich erneut der Prüfung Ironman Hawaii zu stellen.